



Fachdidaktik der sozioökonomischen Bildung

Seminar

01 - 02. März (synchrone Onlinesitzung via Zoom): Einführung in das Thema der sozioökonomischen Bildung

02 - 9. März: Geschichte und Theorien der sozioökonomischen Bildung

03 - 16. März: Grundprinzipien und Schwellenkonzepte der sozioökonomischen Bildung

04 - 30. März (asynchrone Arbeitssitzung): Geographie und Wirtschaftliche Bildung vs. Wirtschaft

05 - 20. April: Themenfelder in der Übersicht und der Diskussion

06 - 27. April: Finanzielle Allgemeinbildung // Staat und Finanzen // Moralische Urteilsbildung

07 - 11. Mai: Methodische Umsetzungen

08 - 25. Mai: GW feiert

09 - 1. Juni (asynchrone Arbeitssitzung): Sozioökonomische Bildung im Schulbuch – Analysen

10 - 15. Juni: Zukunftsperspektiven und Handlungsmöglichkeiten



Schwellenkonzepte

Schwellenkonzepte

- Knappheit
- Geld
- Kosten & Opportunitätskostenkonzept
- Märkte & Marktgleichgewicht
- Angebot & Nachfrage
- Preise & Preisbildung
- absolute & komparative Kostenvorteile
- Unternehmen & Transaktionen
- Externe Effekte
- Zins, Rendite & Finanzialisierung
- Rolle des Staates
- Transaktionskosten
- etc.



Externe Effekte

Schwellenkonzept

Externe Effekte – Grundlagen

„Wesentliches Merkmal externer Effekte ist, dass diese keine Auswirkungen für den Verursacher haben, weil zwischen ihm und den Betroffenen keine über den Preis- bzw. Marktmechanismus vermittelte Beziehung und auch keine anders geartete Vertragsbeziehung besteht. [...]

Positive und negative externe Effekte entstehen durch die Diskrepanz *zwischen privaten und sozialen Kosten* bzw. Erträgen. Private Kosten stellen diejenigen Kosten dar, die bei der Produktion und Konsumtion der Unternehmen und Haushalte in die private Wirtschaftsrechnung eingehen.“

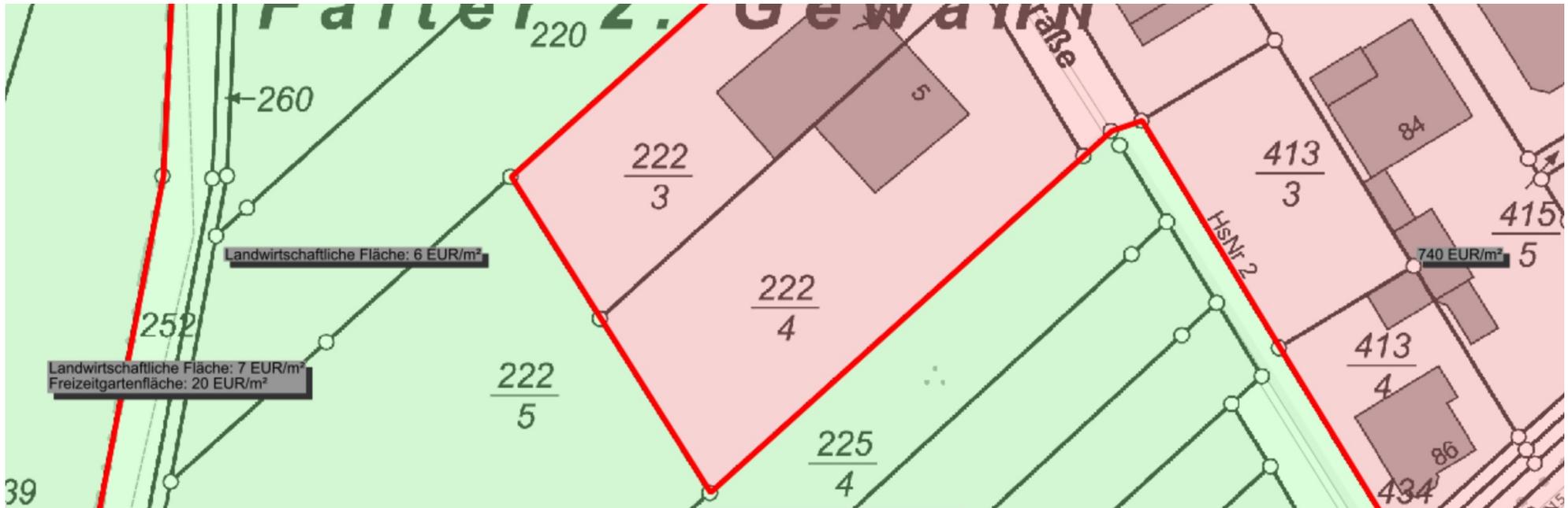
Externe Effekte – Beispiele

- a) **Positive** externe Effekte beim Konsum: z.B. angenehme Gerüche oder Düfte; Heizungsnutzung aller Nachbarn.
- b) **Negative** externe Effekte beim Konsum: z.B. Rauchen
- c) **Positive** externe Effekte in der Produktion: z.B. Imkerei und Landwirtschaft
- d) **Negative** externe Effekte in der Produktion: z.B. Emissionen

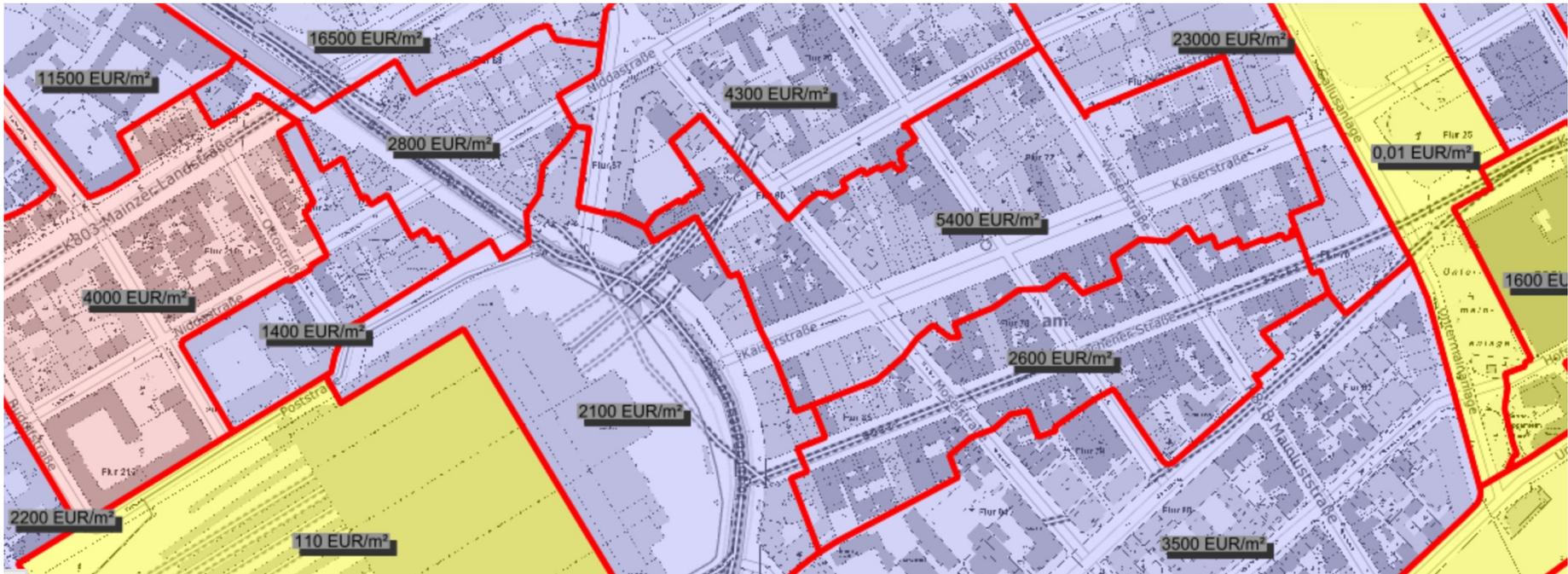
Externe Effekte – Folgen

Externe Effekte führen zu Fehlallokation von Ressourcen im Marktsystem – das Marktgleichgewicht ist nicht paretooptimal. Aktivitäten, die mit negativen externen Effekten verbunden sind, werden aus volkswirtschaftlicher Sicht auf einem zu hohen Niveau ausgeübt.

Bodenwerte und Rendite



Bodenwerte und Rendite





Zins und Finanzen

Zinsformel

Bei der Zinsformel ist eine Summe Geld der Ausgangspunkt, der Zinssatz (z.B. 5 Prozent) steht fest und das Ergebnis ist der Zinsertrag.

$$\frac{\text{€ } 200 \times 5}{100} = \text{€ } 10 \text{ (Zinsertrag)}$$

Kapitalisierung

Bei der Kapitalisierung ist der Ausgangspunkt der Ertrag, d.h. das Zahlungsverprechen: Welchen Profit wird das Unternehmen im nächsten Jahr erwirtschaften? Wenn dieser Profit mit einem Zinssatz gewichtet wird (z.B. 5 Prozent), erhält man die Kapitalisierung, d.h. den Preis, den man bereit ist, für ein Zahlungsverprechen zu bezahlen.

$$\frac{\text{€ } 10}{5} \times 100 = \text{€ } 200 \text{ (Investitionen)}$$



Finanzentscheidungen



Fix it, sell it or close it!



Finanzialisierung

Finanzialisierung – Grundlage

- Tendenz eines Wirtschaftssystems hin zu einer zunehmenden Bedeutung oder gar Dominanz des Finanzsektors gegenüber anderen Bereichen dieses Systems
- Finanzialisierung resultiert aus der Neigung kapitalistischer Systeme, sämtliche Güter, Waren, Dienstleistungen oder sonstige handelbare Werte in Finanzinstrumente oder Derivate von Finanzinstrumenten mit dem Ziel umzuwandeln, ihren profitablen Handel zu erleichtern.

Finanzialisierung – Ausprägungen

- a. als wachsender Anteil des Finanzsektors an der gesamtwirtschaftlichen Aktivität/Produktivität,
- b. als zunehmender Einfluss von Finanzexpert:innen im Management von Unternehmen,
- c. als wachsender Anteil finanzieller Vermögensgegenstände relativ zum volkswirtschaftlichen Gesamtvermögen,
- d. als zunehmendes Volumen der in einem Wirtschaftssystem gehandelten Finanzprodukte (z.B. Aktien, Anleihen, Futures, Optionen, Swaps) im Vergleich zu allen finanziellen Vermögenswerten oder im Vergleich zum erzeugten Bruttoinlandsprodukt,
- e. als zunehmender Einfluss der Finanzmärkte auf Unternehmensstrategien und/oder
- f. als wachsende Bedeutung der Rolle des Geldes in zwischenmenschlichen Beziehungen und Interaktionen.

Finanzialisierung – Diskussion

Einerseits wird **positiv** angemerkt, dass Finanzialisierung Ausdruck der Innovationskraft und Effizienz des Finanzsektors ist und wichtige Beiträge zur Entwicklung anderer Bereiche in Wirtschaft und Gesellschaft hervorbringt, wie z.B. die Versicherung zunehmend komplexer Risiken, die Finanzierung von Großprojekten zum Klimaschutz oder die Globalisierung der Gütermärkte.

Andererseits steht die Finanzialisierung v.a. seit der Finanzmarktkrise zunehmend in der öffentlichen **Kritik**, z.B. dafür, dass Finanzintermediäre wie Banken ihr Innovationspotenzial und ihre Macht v.a. für eigene Geschäfte nutzen, während der von den Finanzmärkten ausgeübte übermäßige Renditedruck auf die Realwirtschaft viele Arbeitsplätze kostet und sowohl das soziale als auch das ökologische Gefüge insgesamt bedroht.



Transaktionen & Institutionen

Warum gibt es Unternehmen?

Weil es effizienter und sinnvoller ist, bestimmte Transaktionen selbst auszuführen und zu kontrollieren.

- ▶ nur bedingt abhängig von technologischen Entwicklungen; es handelt sich um ein Organisationsproblem
- ▶ Entscheidung zwischen Internalisierung und Externalisierung ist historisch und räumlich kontingent

Transaktionen

„A transaction occurs when a good or service is transferred across a technologically separable interface. One stage of activity terminates and another begins.“ (Williamson 1985, 1)

„It is usually though not always emphasized that transaction costs are costs of running the economic system.“ (Arrow 1969, 48) – Betriebskosten eines Wirtschaftssystems

Übertragung von Verfügungsrechten

Arrow, Kenneth J. (1969): **The Organization of Economic Activity: Issues Pertinent to the Choice of Market versus Non-market Allocation.** In: *The Analysis and Evaluation of Public Expenditures: The PBB-System. Joint Economic Committee, 91st Congress, 1st Session, Band 1.* Washington.

Williamson, Oliver E. (1985): **The Economic Institutions of Capitalism.** New York. Free Press.

Arbeitsteilung und Transaktionen

„One man draws out the wire, another straightens it, a third cuts it, a fourth points it, a fifth grinds it at the top for receiving the head; to make the head requires two or three distinct operations; to put it on, is a peculiar business, to whiten the pins is another; it is even a trade by itself to put them into the paper; and the important business of making a pin is, in this manner, divided into about eighteen distinct operations, which, in some manufactories, are all performed by distinct hands, though in others the same man will sometimes perform two or three of them.“

Transaktionskostenarten

- Williamson:
 1. Knight'sche Unsicherheit
 2. Transaktionshäufigkeit
 3. Umfang transaktionsspezifischer Investitionen
- Formale Institutionen:
 1. Institutionen von objektivem Recht
 2. Institutionen von subjektivem Recht
- Markt- vs. Unternehmenstransaktionen
- Politische Transaktionskosten

Markt- vs. Unternehmenstransaktionen

Markt

- Such- und Informationskosten
- Verhandlungs- und Entscheidungskosten
- Überwachungs- und Durchsetzungskosten
- Beziehungskosten / Investitionen in Sozialkapital

Unternehmen

- Einrichtung, Erhaltung und Änderung der Organisationsstruktur
- Betriebskosten:
 - Informationskosten
 - Kosten an Schnittstellen

Politische Transaktionskosten

1. Kosten für die Einrichtung, Erhaltung und Veränderung der formalen und informellen politischen Ordnung eines Systems
2. Betriebskosten eines Gemeinwesen

Steigende Transaktionskosten

- Arbeitsteilung → Logistik, Handel
- Marktmachende Unternehmen → rund 25% des BIP
- USA um 1900: 11% der Arbeitsstunden für Vertrieb; 1980 61% der insgesamt für die Güterproduktion verwendeten Arbeitsstunden für den Vertrieb
- 1970 waren 45% des US-amerikanischen BIP (Gross Domestic Product (GDP)) für Transaktionen aufgewendet worden (North 1994, 360)

Kritik am neoklassischen Modell

Aus der Sicht der Neuen Institutionenökonomik sind drei Kritikpunkte am neoklassischen Modell herauszustellen:

1. Unvollständige Voraussicht
2. Eingeschränkte Rationalität
3. Positive Transaktionskosten

Unvollständige Voraussicht

- IBM-Chef Thomas J. Watson im Jahr 1943: „Ich denke, dass es einen Weltmarkt für vielleicht fünf Computer gibt.“

Schlüsselpersonen

- Ronald Coase (*1910), Nobelpreis für Wirtschaft 1991
 - Coase, Ronald (1937): **The Nature of the Firm.** In: *Economica*. Jg. 4, H. 16, S. 386-405.
- Oliver E. Williamson (*1932), Nobelpreis für Wirtschaft 2009 (mit Elinor Ostrom)
 - Williamson, Oliver E. (1981): **The Economics of Organization: The Transaction Cost Approach.** In: *The American Journal of Sociology*. Jg. 87, H. 3, S. 548-577.

Entscheidungszwang und -optionen

1. Wahl eines geeigneten institutionellen Rahmens
2. Wahl eines Verbrauchs- oder Produktionsplans
„Akteur steht vor einem Entscheidungsproblem, das ex ante mit dem neoklassischen Entscheidungsprozeß (Optimierung von Zielfunktionen und Nebenbedingungen) nicht lösbar ist.“ (Richter/Furubotn 1999, 79)

Transaktionen – *Make or Buy?*

Häufigkeit	Faktorspezifität		
	gering	mittel	hoch
gering	Markt- transaktion (klassischer Vertrag)	Dreiseitige Kontrolle (neoklassischer Vertrag)	
groß		Kooperation (zweiseitige Kontrolle)	Unternehmens- interne Transaktion (vereinheitlichte Kontrolle)

Institution

Institutionen sind generalisierte Erwartungszusammenhänge, die die Verhaltensweisen der Akteure im gleichen Moment begrenzen wie auch ermöglichen. Es können drei institutionelle Säulen unterschieden werden

1. Regulative
2. Normative
3. Kognitive

„System miteinander verknüpfter, formgebundener (formaler) und formungebundener (informeller) Regeln (Normen) einschließlich der Vorkehrungen zu deren Durchsetzung.“
(Richter/Furubotn 2010, 7)

Institution

« Une **institution** désigne une structure sociale (ou un système de relations sociales) dotée d'une certaine stabilité dans le temps. Une définition plus élégante consiste à dire qu'une institution est une règle du jeu acceptée socialement.

Toute institution se présente comme un ensemble de tâches, règles, conduites entre les personnes et pratiques. Elles sont dotées d'une finalité particulière, c'est pourquoi on s'intéresse à l'« esprit des institutions ». Elle n'existe, ne dispose, ne décide que par les pratiques de ses composantes. Comme objet sociologique, on s'intéresse aussi bien à ses actions intérieures qu'à celles tournées vers l'extérieur. »